**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender

**Band:** 192 (1913)

Artikel: Max und Moritz

Autor: Locher-Merling, Emilie

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-374498

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

trophäen, die hangen an dieser Wand. — Als der Pfarrer geendigt, stand ich sinnend am Fenster und schaute hinaus in den rieselnden Schnee, der mit

der sinkenden Nacht das Tal zur Ruhe bettete. "Die Berge machen die Menschen groß und stark," sagte der Pfarrer, als ich Abschied nahm, "aber

der Iosmarie — Ihr kennt die "kalte Wand," die aus dem Weißgletscher aufragt — wenn ich des Tags hinaufblicke zu den finstern Schroffen des einsamen Riesenturmes, so steht plötzlich der Wild= schütz vor mir, so wetterhart, so trozig, so gewaltig ist er gewesen."

## Max und Mority.

"Gottlob und Dank", hat Grosmuetter g'feit, "'s ift wider öppis verby."

Si hat nämli gefter de Tapizierer g'ha, will ihri Chammer

würkli schüüli nötig e neui Tapete g'ha hät.

Me weiß ja, was das für e Schuur ift, wä-me d'hamperchslüt im Hus ine hat. Me-n-ist ja niene meh diheime, bis me's wider los ist. Das hät Grosmuetter natürli au g'funde und hät schier nüd möge g'warte, bis da Chleisteri mit syne Brettere und Bode Ture hinder sich zue ta hat.

Chuum ist er zum Huus us g'sh, so hat si ag'fä pute. Es ist e chli suur g'gange, Grosmuetter ist halt scho über

fibezgi g'fy.

Aber g'freut isch-i ietz wider g'fn, die Chammer, Gros-

muetter hät fi fast nüd chönne satt luege dra.

Si sind aber au verwändt nett g'sh, die blaue Chorn=

blueme Maieli uf dem gäle Hindergrund. Grosmuetter hät dä tanni Bode g'riblet, wie=n-e Jungi. D'Sunne, hat zum Feister i g'ichine und voreweg uftröchnet. Das hät dänn eso en herrli frischg'wäschne G'ruch g'geh i die Chammer ine, daß Grosmuetter, wo si fertig g'fp ist, eifach nomal hät müese-n-ine go e Nase voll neh.

Sie ist gang gluckli g'st bebi, wänn sie scho de Zitter g'ha hat i de Beine und ere 's Chrüz e so weh ta hat, daß

ft schier nume hat chonne grad uf stah.

Sie nimmt drum 's Lismerchrättli us em Chafte und wott just i d'Stube ine, e dli go absitze; aber duum hat si sich mit eme bihagliche Grochs niedergla, so chneblet öpper a g'Gangtüre und wo si gaht go luege, so isch-es dem Milchma fin Bueb, wo=n=en Stock Anke bringt. Da ift-ere n-iet allerdings gar nud g'lege cho, aber Grosmuetter ist halt e Frau g'fn, wo nut uf die lang Bank g'schobe hät. Sie versorget ihres Lismerchrättli wider und gaht i d'Chuchi ufe.

E so e Schrunersfrau hät gly Füur, will si immer Hobelspöh zur Berfüegig hät. Drum ift au, chuum es Stündli spöter, da Ante-n afe goldgal, i zwec große-n-Ankehäfe, usg'la, i der frisch putte Chammer ine g'stande.

Grosmuetter ist halt e vorsichtigi Frau g'fy, sie hät denkt, i der Chammer ine sei da Unke sicherer, als i der chlyne Chuchi uffe, wo de Mond alliwyl uf nidsigand stönd.

Sie hät uf jede=n=Ankehafe-n-e Chelle g'leit, daß si en chönn go rüehre, bivor er chali, daß er ämel ja au schön rüzelig werdi. Dänn hät si d'Anketruese z'sammeg'scharret, und sie im=e Beckeli b'halte. E rechti Grosmuetter hat immer Abnehmer für e derigs. Sie hät drum nie öppis la 3'Grund gah, sogar d'Pfanneruume vo der Milch hät st suber 3'sämme g'nah, es hät amigs en g'huftige Löffel voll g'geh und 's Anna ist nu so gern derwege d'Stege-n= uf cho, cho da Löffel usschlecke.

Es und de Willy und 's Eliseli und 's Mineli und der Edy und de Herrmann händ die Grosmuetter gmeinsam g'ha und fi ift mangsmal under dere fechsfache Liebi schier umcho.

's Anna hät aber etschide de Nidel oben: ab g'ha, erstes will es im glyche Huus g'wohnt hät und zweites will es es Waisli g'sh ist. Die andere feufi sind aber au all Tag emal cho defür forge, daß der Grosmuetter nüt grau werbi.

Grad wo-fi endli e so todmued i d'Stube=n=ine=ist go e dli absitze, sind de Hermann und der Edy ag'ruckt.

Gleitig gaht die guet Grosmuetter wider i d'Chuchi ufe, go jedem es Truesebrot struche, dann hat si die Burschten-uf Gaß abe g'schickt, fi hat welle-nie chli Rueh ha. Sie ist nomal go im Anke rüchre und dann endli abg'sesse. 's Flügeli ist offe g'sh und uf der Feistersimms usse händ d'Waienägeli und d'Straßburger blüeht und en füürrote Granium hat fi bis zum Flügeli ufe g'ftredt und hat g'feh, wie Grosmuetter immer langfamer und langfamer lismet und schließli inuckt.

D' Lismete-n-ift ere us de Hände-n-an Bode g'falle und zwo Nadle sind zu dene lugge Masche-n-us g'rütscht.

Jet ist 's Unna ine cho, wo's aber g'feht, daß Grosmuetter schlaft, hät's lislige wider welle gah, do erlickts die Lismete am Bode-n=une. Es list fi uf und wo's g'feht, daß zwo Nadle drus find, hat's denkt, Grosmuetter heb g'wuß welle da Strumpf uftue.

"Grosmuetter," fröget's, ganz lys, "mues i da Strumpf

uf tue?"

Aber Grosmuetter hat en wunderschöne Traum g'ha

und nüt vo dere Frag verstande.

's Anna hät aber keis Aug von-ere g'la und giduldig uf en Antwort g'wartet. Do hat Grosmuetter emale mit em Chopf g'nickt, wie me's macht, wa-me sitzlige schlaft. G'schwind zieht 's Anna uf das hy die ander zwo Nadle

au no us und fangt a das Garn ufwinde, wie wänn's=es

im Tagloh hett.

Es hät dä Strumpf, wo scho bald bim Schlußabneh 'sh ist, 3'wüschet d'Chnüü klemmt und mit innigem Wohl= bihage Gang um Gang ufzoge. Das ist en Arbet g'fh, wo=n=es für's Lebe gern ta hät.

Das früsclet Garn hät em ebig guet gfalle und das "Werde" und "Bergah" ist em wunderschön vorcho. Wo dä Strumpf syni "Uflösig" hinder sich g'ha hät, hät

's Anna die mächtig groß Chrungele=n=is Chrättli g'leit und d'Madle dezue und ist uf Gaß abe. Es hat Grosmuetter nud welle ftore.

Währed-dem händ de Herrmann und der Edy hinder-em

hus ihri Truesebrot versorget.

Uf der Steiplatte find's g'feffe, bi der Stege und hand b'Bei la drüber abe bambele und deby dem Nachber Chüefer zue g'lueget, wie-n-er Fässer putt hat und wie 's Wasser wyter une zum=n=e Gumpe g'famme g'toffen=n=ift.

Dann hand's ihri Truesehand am Hosebode=n-abg'ftriche, find mit dem Ermel über 's Mul g'fahre und hand ag'fange mit Stecklene i dem Gumpe-n-ume toorgge und mit Sand und Waffer es Mues mache. Das hand's bann, mit fach.

männischem Schwung, wie's-es e paar Tag vorher bi-me Muurer g'seh händ, am Nachber sis Hus ane g'schlingget und jede hät denkt, im sehli zu-me Muurer nu no d'Rohrstifel. De Nachber ist aber nüd emal erchenntli g'sh sür die Gratisarbet, und hät dene Murere e saftigs über die g'spannte Hose-n-ine g'haue. Do händs ihri Pflasterhänd au no zur Truese-n-ane g'striche und sind zur Grosmuetter g'stüchtet.

Die hät immer no fribli g'schlummeret und die Burschtli händ si d'Chammer verzoge. Det äne hät d'Grosmuetter e Schindeldrucke g'ha, wo's türri Birre-n-und mängsmal sogar Fyge drin g'ha hät. Hüt händ's zwar die Drucke nüd g'sunde, aber defür die zwee Ankehäfe, mit dene Chelle

druff.

Uf ein Schlag ist jetz i beede de Muurer wieder erwachet. Flugs sind's mit dene Chelle i da halb b'stande-n-Unke-n- ine g'fahre und händ ei Ladig um di ander mit eme flotte Schlungg a die blau blüemlet Tapete-n-ufe g'schmisse. Und tätscht hät's und plätscht hät's, es ist e wahri Freud g'sp. Die Beede händ g'schafft wie lätz und jede hät de Pflaster-chübel 3'erste welle leer ha.

De Herrmann ift z'erst fertig g'si, er stemmt d'Händ i d'Hüft, streckt 's recht Bei vor und rüeft, mit der tüüfste Stimm wo=n=er z'wegb'bracht hät: "Buaba, Flaster bringa!" So hät's amig de Muurer uf em Neubou au g'macht.

Der Edy rüchrt underdesse no die letscht Chelle voll a b'Wand use, benglet mit der Chelle-n-im leere Ankehase-nume und rücft, no lüüter wede de Herrmann: "Flaster

bringa, fuli Gerli!"

Jeg isch-es der Grosmuetter g'sh, si g'höri öppis. Sie hät e dli lang b'brucht, bis si us em Traumland wider in ihrem Stübli g'sh ist und ihri Bei händ nüd recht welle mit-ere-n-i d'Chammer dure. "Grosmuetter, Flaster bringa," rüeset-ere die zwee Muurer etgege. Ihre-n-aber isch-es schwarz worde vor de-n-Unge, sie hät alliwyl g'meint, si traumi no, aber das Bild ist unbarmherzig stah b'blibe.

's Pflaster hand die beebe Buebe-n-allerdings nachher übercho, aber di bizügliche Bätere hand's nud us em Anke-hase g'nah, wänn's scho g'gange-n ist wie g'schmiert.

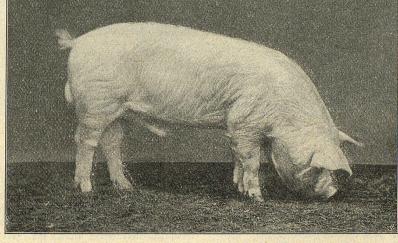
Degwege=n-ift aber weder de Herrmann no der Edh fpöter en Muurer worde. Gmilie Locher-Werling.

# Etwas über Schweinezucht und Schweinehaltung.

1. Die Bedeutung der Schweinehaltung. Schon in alter Zeit hat man in der Schweinehaltung eine wertvolle Quelle für die Lebensmittel-

erzeugung er= fannt und erfah= ren gelernt, daß das Schwein bei richtiger Haltung eines der wert= vollsten Haustiere Aus diesen Gründen hat es auch die weiteste Verbreitung ge= funden. Wir fin= den das Schwein als geschättes Haustier sowohl im intensiven als extensiven Land=

wirtschafts: betrieb und eben= so beim Groß: wie beim Aleinbauer. Früher hielten auch manche



Portfbireeber Egal. 8 Mt. alt. Prämiert in St. Gallen 1897 mit 85 Buntten.

Handwerker und Gewerbetreibende, welche nebenbei noch etwas Gemüsebau trieben, Schweine, und haben sich auf diese Weise durch Eigenversorgung mit Lebensmitteln den Haushalt verbilligt. In jüngerer Zeit wenden sich manche Industrien, welche in ihrem Betrieb Abfälle bekommen, die durch Schweine verwertet werden können, der Schweinemast zu und selbst größere und kleinere Städte sammeln die Küchenabfälle der betreffenden Ortschaft und verwerten sie für Rechnung der Gemeinde durch einen Schweinemastbetrieb.

Die Gründe, warum dieses sonst vielfach miß=

achtete Haustier im Wirtschafts= leben so bevor= zugt wird, sind folgende:

1. DasSchwein ist ein Allesfresser und kann infolge dessen mit den verschiedensten

Futtermitteln und Abfällen ernährt werden.
Sehr häufig sind diese Abfälle beinahe wertlos oder mindestens nirgends so rentabel zu verwerten, wie durch die Schweinehaltung. Ohne das Schwein

ließen sich die reichen Abfälle des Molkereibetriebes nur höchst unvollständig ausnuhen. Die gute Verwertung der Molkereiabkälle durch Schweinehaltung steht aber im engsten Zusammenhange mit einer guten Milchverwertung, was für den schweizerischen Landwirt von weittragender Bedeutung ist; ohne die ausgedehnte und rationell betriebene Schweinemast in unseren Käsereien wäre es niemals möglich geworden, die guten Milchpreise in den Käsereien